



### VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

**Redaktion:** B. Stuber, Chef-Red.; H. Vögeli, 1. Sub-Red.; H. Lehmann, 2. Sub-Red.;  
Max Reber, Vertreter der Alt-Wengia.

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947. Solothurn

**Abonnementspreis: Fr. 12.00 per Jahr.**

Für die Mitglieder der 'Alt Wengia' gratis.

### Liebe Wengianer!

Unsere erste Fahne ist fadenscheinig und brüchig geworden.

Laut einstimmig und mit Begeisterung gefasstem Beschluss der General-Versammlung vom 22. Oktober 1949 soll sie wieder hergestellt und in Zukunft im alten Zeughaus aufbewahrt werden. Das ist gar nicht so „lätz“, oder? Hat sie doch während Jahrzehnten einen Harst wackerer Grünbemühter um sich geschart, die je und je überzeugte Verfechter der geistigen und materiellen Wehrbereitschaft unseres Solothurner Volkes waren.

Die Wiederherstellung dieses ehrwürdigen Wahrzeichens unserer Verbindung kostet aber leider einen Haufen Geld. Mindestens 130 blanke Fünfliber werden hierfür benötigt!

Das hohe A.H.-Präsidium schlug vor, an der General-Versammlung eine Sammlung durchzuführen. In der Meinung, dass die Finanzierung dieses Unternehmens Ehrensache der ganzen Alt-Wengia sei, beantragte der Unterzeichnete, alle A.H.A.H. zu ersuchen, einen Extrabeitrag zu leisten. Die Komitierten zeigten mir hierauf deutlich die kalte Schulter und bezichtigten mich sogar der Sabotage ihres gut gemeinten und wohl durchdachten Planes.

Ich anbot mich in der Folge, die alte Fahne samt einem dto. Stallbesen aufzufressen, falls mein Vorschlag, der mehrheitlich angenommen wurde, nicht ein besseres Resultat zeitigen würde als so

eine lästige und im Grunde genommen eigentlich banale Saalkollekte. Da mir dieser garstige Fahnenfrass aber offenbar gehörig schaden könnte, bitte ich hiermit alle meine lieben Couleurbrüder, mich im Interesse meiner Angehörigen und namentlich der guten Sache, die ich verfechte, nicht im Stich zu lassen!

Schickt unserm Quästor den Gegenwert von mindestens 6, eventl. 9 Ganzen plus Trinkgeld = **Fr. 2.— oder Fr. 3.—**.

Setzt Euch sofort hin und lasst dem beiliegenden Einzahlungsschein eine liebevolle Behandlung angedeihen. Er ist ja grün, und Grün ist bekanntlich unsere Lieblingsfarbe!

Es soll nur das Totalergebnis, nicht aber jede einzelne Spende veröffentlicht werden.

Der Vorstand legt Wert darauf, die Aktion noch im Gründungsmonat der Wengia, also im November, abzuschliessen.

Ich danke zum voraus all denen recht herzlich, die mir die lebensgefährliche „Worgete“ ersparen und das Banner nicht ganz vermodern lassen wollen!

Auf Wiedersehen nächstes Jahr beim Züghusjoggeli, der jeden kräftig anspucken wird, der seinen Obolus für diese so notwendige und schöne Sache nicht entrichten will.

S o l o t h u r n , den 11. November 1949.

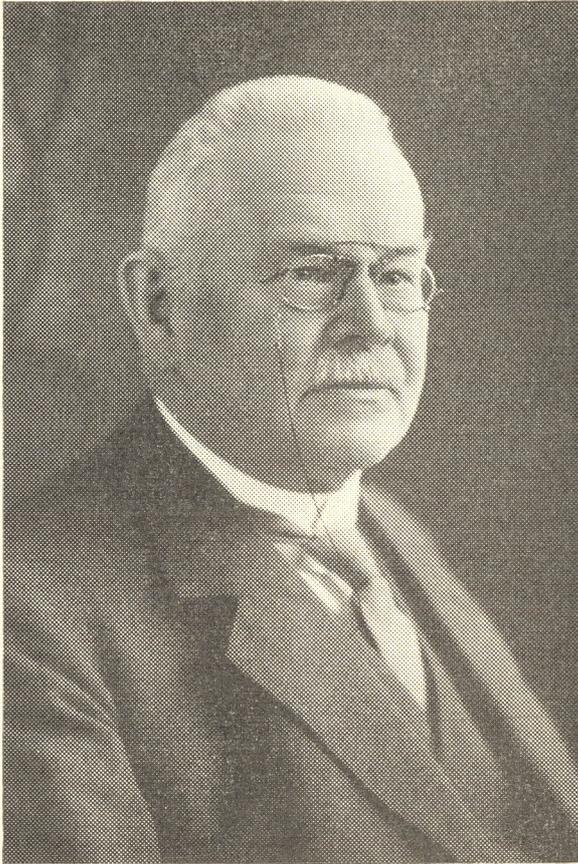
Der Volkstribun und Beauftragte der General-Versammlung:  
**Erwin Flury v/o Keck.**

---

## **Rektor Johann Enz**

1857—1949

Der Tod des Mannes, der in den ersten zwei Dezennien unseres Jahrhunderts der solothurnischen Kantonsschule das Gepräge gab, hat in den ehemaligen Kantonsschülern, die heute vier bis sechseinhalb Dezennien an Alter zählen, die Erinnerung an ihre Kantonsschulzeit wieder lebendig werden lassen. Noch vergangenes Frühjahr konnte man ihn sehen, wie er, kaum gebeugt von der Last seiner neun Jahrzehnte, eiligen Schrittes seines Weges ging. Heute lebt in uns sein Bild auf, so wie er damals war, als er im Oktober 1901 aus der Hand des alt und gebrechlich gewordenen Rektors Dr. Johann Kaufmann die Leitung der Schule übernahm. Nicht so ganz ohne ein leises Gefühl der Beklemmung spürte es ein Jeder, dass ein frischerer Wind durch die Räume der Kantonsschule blies; mit manchen geradezu akademischen Gepflogenheiten



war es auf einmal gänzlich aus, und damit kein Zweifel darüber bestehe, dass es den verantwortlichen Behörden Ernst damit sei, vernahm die junge Schar in der Aula aus dem Munde des Erziehungsdirektors selber das unerbittliche Wort von „Biegen oder Brechen“. Nun, man wusste gleich, woran man war, und man gewöhnte sich, ungern zwar, auch bald daran.

Man fühlte es, dass eine starke Hand kraftvoll und zielbewusst die Schule leite und dass ein unbeugsamer Wille den gesamten Schulapparat beherrsche. Es war noch die Zeit, da man sich in der öffentlichen Erziehung um die Regungen der jugendlichen Seele wenig kümmerte und von dem Guten, das heute zu viel geschieht, noch nichts wissen wollte. Es mag sein, dass statt dem schroffen Verbieten verständnisvolles Führen und Beraten manchem jungen

Menschen die Krise des Reifens erleichtert hätte. Und so mancher wäre vielleicht durch ein freundlich mahnendes, wohlwollend verstehendes Wort in seiner widerborstigen Verstocktheit leichter zu erreichen und zur Einsicht zu bringen gewesen, als durch das unerbittliche strafende Verdikt.

Doch es waren die Erziehungsgrundsätze, die jene Zeit vor dem ersten Weltkriege ganz allgemein kennzeichneten, und vielleicht war es der kaum erkannte und doch viel stärker, als wir es zugeben wollten, von jenseits des Rheins her wirksame Einfluss, der unser öffentliches Leben trotz allem demokratischen Gehaben doch stärker durchsetzte, als wir es jemals wahrhaben wollten. Und geben wir es auch rundweg zu: Es wäre mit den meisten von uns mit zarter psychologischer Einfühlung nicht allzuviel zu erreichen gewesen; wir waren eine ziemlich derbe Rasselbande und wären einem Versuch, in unser Seelenleben einzudringen, wohl gar mit Trotz begegnet. Wir hatten eine starke Hand bitter nötig, und es kann das Erziehungssystem von damals so unrichtig nicht gewesen sein, denn die Zahl derer, die durch die Bewährung im Leben für die Schule Ehre einlegten, war damals sicher mindestens so gross, als je zuvor oder nachher.

Wir schimpften wohl tüchtig über unseren Rektor und fühlten doch, dass er im Recht war. Vor allem war er streng gerecht und unparteiisch, und aus seinen scharfen Strafpredigten hörten wir doch auch einen Unterton väterlichen Wohlwollens heraus und keiner konnte ihm die ungeteilte Achtung versagen, mochte er ihm auch die Verehrung verweigern. Denn ein Jeder wusste, dass in seiner Pflichterfüllung und Lebensführung der Rektor ein makelloses Vorbild war, das jeder Kritik standhielt. Und mochte er mahnen oder gar schelten: Da war nie etwas von selbstgerechter Ueberheblichkeit, die von hohem Piedestal herab sprach. Da gab es höchstens einmal zynischen Spott, dessen Berechtigung in seinem Innern keiner bestritt. Nie aber hüllte sich der Rektor in den pharisäischen Mantel unechter Tugend. Er hatte es nicht nötig, sich anders zu geben, als er war. „Er war ein Mann; nehmt alles nur in allem!“

Darum sind die bald gezählt, die ihm im spätern Leben gram blieben. Und hätte es auch nur einen gegeben, so hätte er den Lehrer Johann Enz auf alle Fälle anerkennen müssen. Als Methodiker war er unübertrefflich: Wie er zum Beobachten zwingen konnte, wie er vom Bekannten zum Unbekannten, vom Einfachsten zum Schwierigen aufstieg, wie er die grundlegenden Begriffe kristallklar erstehen liess und vermittelte, sie immer in neuen Zusammenhängen den Schülern geläufig werden liess und im Stoff nicht weiterging, bis er dessen gewiss war, dass er von allen verstanden wurde: das war schlechthin meisterhaft. Und hier kam auch sein im Grunde gütiges Wesen zur Geltung und zum Ausdruck; über

Mangel an Geduld konnte kein Befähigter sich beklagen. Wer seinem Unterricht nicht zu folgen mochte, der war ein aussichtsloser Kandidat.

Rektor Enz war eine einmalige Erscheinung, eine starke Persönlichkeit besonderer Prägung. Klugheit, unbeugsamer Wille, unerschöpfliche Energie, Selbstzucht und Selbstbeherrschung befähigten ihn in seltenem Masse dazu, eine Aufgabe zu erfüllen, deren Grösse und Schwierigkeit leicht übersehen wird. Eine förmliche Rektorsratskrise unserer Tage lässt erkennen, wie selten die Persönlichkeiten sind, die ihr genügen. Und ist nun schon der vierte seiner Nachfolger am Werk: Keiner wird je kommen, der nicht mit Gewinn sich Rektor Johann Enz zum Beispiel nehmen könnte.

A.H. Dr. Oskar Stampfli v/o Pi.

---

## **Bericht über das Sommersemester 1949.**

Liebe Wengianer!

In meinem vorhergehenden Semesterbericht drückte ich am Schlusse den Wunsch aus, auch das kommende Semester möge so glücklich verlaufen wie das vergangene. Wenn wir nun heute Rückschau halten, so stellen wir uns sicher die Frage, ob sich wohl dieser fromme Wunsch erfüllt habe. Ich glaube, hier mit einem sicheren Ja antworten zu dürfen. Freilich, nicht alles ging „wie am Schnürchen“; wie wäre dies auch anders möglich gewesen bei einer Zahl von 24 Aktiven? Oft prallten die verschiedenen Ansichten recht heftig aufeinander, aber, was das Wichtigste von allem ist: stets fanden wir wieder den „Rank“ zu einträchtigem Zusammensein. Und dies freut mich ganz besonders, dass ein jeder die Einsicht hatte, ein Verbindungsleben könne nur fruchtbar sein, wenn er sich dem Comment, den Regeln der Verbindung unterordne.

Was haben wir denn während des verflossenen Semesters alles getan? Nun, ernste und heitere Anlässe wechselten in bunter Reihenfolge. Betrachten wir zuerst unsere Tätigkeit in den Sitzungen:

### Vorträge:

- |                                    |                            |
|------------------------------------|----------------------------|
| Medizin im Altertum                | (André Godat v/o Schwan)   |
| Hermann Hesse                      | (Heinz Lanz v/o Silen)     |
| Die Burg Neu-Falkenstein           | (Ruedi Jaeggi v/o Wotan)   |
| Die Entwicklung der Uhrenindustrie | (R. Baumgartner v/o Omega) |

### Diskussionen:

- |                             |                      |
|-----------------------------|----------------------|
| Die Neutralität der Schweiz | (Peter Ott v/o Rink) |
|-----------------------------|----------------------|

Das Tuberkulosegesetz

(Paul Lüthy v/o Fama)

Kolonialfragen

(Max Witmer v/o Wipp)

Ist Nationalgefühl eine Tugend?

(Jörg Peter v/o Famulus)

Ferner besuchten wir:

einen Vortrag von A.H. Dr. E. Dietschi v/o Quint: „Freisinn einst und jetzt“.

die öffentliche Diskussion über das Tuberkulosegesetz und ein Konzert des Kammerorchesters.

Vergessen wir nicht den Besuch in Grenchen, wo wir zuerst Sitzung hielten, dann eine Uhrenfabrik besichtigten und schliesslich in die „Howeg“, eine Einkaufsgenossenschaft für das Gastgewerbe, übersiedelten. Ob man auch diesen letzten Besuch zu den „ernsteren“ Anlässen zählen kann, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall schadete keinem die daraufhin servierte Mehlsuppe!

Eine heftige Diskussion entfachte der Vorschlag, einen sogenannten C.-C. (Corporationen-Convent) zu gründen. Dieser hätte einen losen Zusammenschluss der vier Solothurner Kantonsschulverbindungen bezwecken sollen. Ein diesbezüglicher Statutentwurf wurde ausgearbeitet. Er erwies sich dann aber als zu weitgehend und wurde haushoch verworfen. Die Folgen dieser Ablehnung hat Euch der Chefredaktor im letzten „Wengianer“ bereits geschildert.

Dass die Wengia sich eines regen Zuspruchs erfreut, beweist der Eintritt von 17 Spe-Füchsen zu Beginn des Semesters.

Leider erhielten wir wiederum zu verschiedenen Malen die Nachricht vom Hinschiede eines Alt-Wengianers. Es sind dies:

A.H. Walter Schnebli v/o Sultan, Zürich

A.H. Paul Christen v/o Bummel, Zürich

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Die folgenden Zeilen sollen Euch nun aber darlegen, dass die Wengianer auch noch anderes kennen als ernste Betätigung:

Gleich zu Beginn des Sommersemesters weihten wir den „Sommerstamm“ im Restaurant Schöneegg ein, wie er vor Jahren auch schon bestanden hatte. Wie manche frohe Stunde haben wir nicht in diesen weinunlaubten Höhen verbracht!

Was wäre ein Mai ohne Maikränzli? Zu diesem Fest trafen sich die Wengianer gar am Bielersee, im Hotel „Engelberg“ bei Twann. Was uns damals ganz besonders freute, war, dass uns unsere Couleurbesen zu einer Revanche einluden, die im Bad Attisholz zu einem mindestens ebenbürtigen Minnefest wurde.

Dass sich die Wengianer auch sportlich zu betätigen wussten, bewies unsere Teilnahme am „Quer durch Solothurn“, wo die

Wengianermannschaft einen mächtigen Sieg davontrug. Am meisten freuten wir uns natürlich darüber, dass wir noch schneller waren als die andere teilnehmende Verbindung, die „von Amtes wegen“ dem Turnsport huldigt. Ja, unsere Läufer liessen sogar die Polizisten in spe weit hinter sich zurück!

Einer Einladung von Oltner Altherren folgend, begab sich eines Tages die gesamte Aktivitas aareabwärts, wo ein fröhlicher Kommers stattfand, über den bereits im „Wengianer“ berichtet wurde.

Höhepunkt dieses Sommersemesters bildete aber zweifellos die Dornacher Schlachtfeier. Sie nahm ihren Anfang mit der Niederlegung eines Kranzes beim Wengistein im Rahmen einer schlichten Ehrung. Unser Conbursche Hans Renz v/o Pathos legte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung dieser Feier dar; mit dem Dornacherlied fand dieses Gedächtnis seinen würdigen Abschluss. Am darauffolgenden Samstag pilgerte die Aktivitas in corpore nach Dornach, wo am Tage darauf unsere Schar durch eine erfreulich grosse Zahl Altherren ergänzt wurde. Doch auch über die Dornacher Ereignisse seid Ihr ja durch einen besonderen „Dornacher Schlachtbericht“ schon unterrichtet worden.

Unglaublich kurz war das letzte Quartal. Einerseits wurden die Burschen durch Vorbereitungen auf die Matura stärker in Anspruch genommen, andererseits wollte aber jeder den Rest seiner Aktivzeit noch in vollen Zügen geniessen.

In diese Zeit fiel das Burschenexamen im „Chutz“ in Langendorf und der oben erwähnte Besuch in Grenchen.

Unweigerlich rückte der Tag heran, wo es für die Burschen galt, von der Aktivitas Abschied zu nehmen. Er fiel uns schwer, dieser Abschied; doch haben wir alle die Gewissheit, nur aus der Aktivitas, nicht aber aus der Wengia ausgetreten zu sein.

Eine neue Wengianergeneration bildet nun die Aktivitas. Wir zweifeln nicht, dass auch sie es verstehen wird, die Aufgaben der Wengia zu erfüllen und alle Schwierigkeiten zu meistern. Im Namen der ehemaligen Burschen wünsche ich ihr alles Gute, auf dass die Wengia weiterhin lebe, blühe und gedeihe!

Grenchen, im Oktober 1949.

René Baumgartner v/o Omega

(x), (x)

---

Stipendienfond: Postcheck Va 1654

## Dr. Robert Kuoch v/o Weggli.

1883—1949.

Wenn einer selbst bald den Besuch Freund Hein's zu erwarten hat, wird er achtsam auf Todesnachrichten. Hört er gar vom Hinschied eines alten Kameraden, bleibt Ergriffenheit nicht fern. Ich fühle das tief, wenn ich heute, sieben Monate zu spät, vernehme, dass schon am 1. Februar dieses Jahres unser lieber Mitwengianer Dr. Robert Kuoch v/o Weggli in Tonawanda, Staat New York, nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist.

Was war das noch für eine schöne Zeit, als ich Weggli kennen durfte! Europa lag, wenigstens scheinbar, in tiefem Frieden; seine Mächte beherrschten die ganze Welt. Von Abwertungen, Transfer, Schwarzhandel, Partisanen, Nationalsozialismus, Fascismus, Kommunismus waren kaum die Namen bekannt. Ohne Pass und fast ohne Geldwechsel konnte man noch von Lissabon nach Konstantinopel, von Christiania (wie damals Oslo hiess) nach Palermo, von Edinburgh nach Athen fahren — freilich nur in Dampfzügen. Denn weder elektrische Bahnen noch gar Flugzeuge, nicht einmal Autos waren bekannt. Noch war die Welt still, eine Ruhe herrschte, die heute nicht einmal das abgelegenste Bergdorf in tiefer Nacht mehr kennt. Ob allerdings die Menschen damals „glücklich“ waren — das sei dahingestellt. Wir halten es unser Lebenlang mit jener tief-sinnig-humoristischen Bemerkung in Thackerays „Vanity fair“: „Wie glücklich wären sie gewesen, wenn sie es nur gewusst hätten!“

Auch der gute Weggli hat es in jenen Jahren, nach der glanzvollen, unvergesslichen Dornacher Feier von 1899, kaum gewusst. Denn in meiner Erinnerung sind Züge von ihm aufbewahrt, die ein rastloses Streben in die Ferne verrieten. Und so trieb es ihn auch vom Poly weg zu ausländischen Hochschulen. Schon 1917 kam er nach Buffalo in den Vereinigten Staaten. Seither ist er leider unseren Blicken entschwunden.

Nur kurze Zeit waren wir zusammen in der Wengia. Bald nachdem ich, spät genug, den Weg zu ihr gefunden hatte, zog Kuoch mir voran ans Poly, wo wir uns oft wieder sahen, meist mit dem verehrten Freund W. Stampfli v/o Cosinus, gelegentlich auch mit A. Trog v/o Gret. In Solothurn war ich mehr mit dem jüngeren Bruder Wegglis befreundet, den ich gern als Leibfuchs gehabt hätte. Noch denke ich gern an gemeinsame Jurawanderungen mit Otto Kuoch, besonders an eine auf Hasenmatt und Grenchenberg mit herrlichem Halt im Neuhüsi: H. Allemann v/o Flick aus Balsthal



war dabei und G. Born v/o Rülps aus Niederbipp (der noch ferner, im Westen der USA, völlig verschollen ist).

So wäre ich eigentlich nicht berufen, den Nachruf Wegglis zu schreiben. Doch wer von den noch lebenden Wengianern kennt ihn viel besser? Wohl einzig sein Schwager, Herr alt Bundesrat Dr. Stampfli. Beiden zulieb wollte ich das Ersuchen des Chef-Redaktors nicht ablehnen. Denn wenigstens an treuem Gedenken fehlt es mir nicht. Doch muss ich mich für einige Angaben auf die Amerikanische Schweizerzeitung stützen.

„In Buffalo war Kuoch vorerst bei der National Aniline and Chemical Company und nachher für viele Jahre bei der Buffalo Electro-Chemical Co. tätig. Ausserdem war er Teilhaber der Firma Nukem Products Corporation, wo er das Amt eines Vizepräsidenten versah. Er blieb sein ganzes Leben lang ein wahrer, einfacher Schweizer, der auf seine Heimat stolz war und an ihren Ereignissen regsten Anteil nahm. Im Laufe der Jahre erwarb er sich, dank seines aufrichtigen, freundlichen und stets hilfsbereiten Wesens in Buffalo nicht nur unter seinen dortigen Landsleuten, sondern auch in amerikanischen Kreisen, eine ausserordentliche Hochschätzung und Beliebtheit. — Bereits viele Jahre vor seiner Ernennung zum Schweizerischen Konsularagenten in Buffalo leistete der Verstorbene dem Generalkonsulat ausserordentlich gute Dienste. Diese stets willige und aufopfernde Mitarbeit, die die Aufgabe des Generalkonsulates wesentlich erleichterte, wurde vom Schweizeri-

schen Bundesrat dadurch anerkannt, dass er Herrn Dr. Robert Kuoch am 15. August 1936 zum Schweizerischen Konsularagenten in Buffalo ernannte, ein Ehrenamt, das der Verstorbene in vorbildlicher Weise zum Nutzen seiner Heimat und zahlreicher hilfs- und ratbedürftiger Landsleute im nördlichen Teil des Staates New York ausübte“.

Dort in Amerika, ist am 1. Februar Robert Kuoch verblieben. Ganz aus weiter Ferne hallen Worte eines einst in Solothurn oft gemeinsam gesungenen Liedes zu mir herüber . . . verweht sind die Gestalten, und alles war ein Traum. — Vor einem halben Jahrhundert sah ich den Chemiestudenten Weggli fast täglich ins Chemiegebäude gehen. Noch heute blicke ich jeden Tag auf das gleiche alte Backsteinhaus — dort arbeitete froh und eifrig der mir liebste Mensch als Assistentin von Professor Treadwell, bei dessen Vater einst Kuoch studierte. Zwei Generationen! Und die jüngere starb zuerst! Alles ein bitterer, schwerer Traum? Oder ist es doch mehr? — Es m u s s mehr sein, denn im Lied ist nur von Singen, Trinken, Lieben die Rede, nicht aber vom Wichtigeren und Bleibenden: dem Arbeiten und der treuen Verbundenheit über Gräber hinaus.

Leb' auch Du wohl, guter alter Kamerad!

Karl Alfons Meier v/o Harras.

---

### **Jean Pfister v/o Beck.**

1877—1949

Wenige Tage vor der 51. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia ist unser lieber Couleurbruder Jean Pfister v/o Beck in die ewige Heimat abberufen worden. Im idyllisch gelegenen Krematorium in Olten wurde seine irdische Hülle in Anwesenheit einer grossen Anzahl von Freunden und ehemaligen Schülern den stillen Flammen übergeben.

Herr Pfarrer Marti schilderte sein Lebenswerk, sein Schaffen und Wirken im Dienste der Jugend und der Oeffentlichkeit, und der allzeit dienstbare Rosinli entbot ihm in bewegten Worten im Namen der Wengia einen tief empfundenen Abschiedsgruss. Die ergreifende Feier war wunderbar eingerahmt von zwei Gesängen der verehrten Frau Furrer-Schneider in Bern, der Gattin unseres Ursel. Herrlich klang das Lied von Hans Lavater mit dem Text von M. Claudius: „Der Mensch lebt und bestehet nur eine kurze Zeit“, eindringlich die Melodie der „Litanei“ von Schubert.

Jean Pfister war der älteste Sohn eines Seidenfabrikanten. 1877 in Wetzikon geboren, besuchte er die dortigen Schulen und in der Folge, bis zur Uebersiedlung seiner Eltern nach Brugg, das Gym-



nasium in Winterthur. Von da kam er an die Kantonsschule Solothurn, wo er in die Wengia eintrat und für die ganze Schar der damaligen Verbindung ein hochgeschätzter und treuer Kommilitone wurde. Nach bestandener Maturität begab er sich als Instituts- und Hauslehrer drei Jahre nach England und widmete sich anschliessend an den Universitäten von Paris und Zürich dem Studium der Sprachen. Im Frühjahr 1904 kam er als Lehrer an die Bezirksschule Kaiserstuhl. Hier lernte er seine Lebensgefährtin kennen, mit der er sich nach seiner Uebersiedlung nach Seengen glücklich verheiratete. Im Jahre 1913 erhielt er einen Ruf an die Bezirksschule Schöttland, in welcher Stellung er in vielseitiger und erfolgreicher Tätigkeit sein eigentliches Lebenswerk erfüllte. Bei seinem reichen Wissen und einer glänzenden Methodik hatte er keine Mühe, seinen Schülern das Beste mit auf den Lebensweg zu geben. Wieviele seiner Schüler hatte er, aus vollem Born und reicher Erfahrung schöpfend, mit dem nötigen moralischen und geistigen Rüstzeug ausgestattet, und wie manch einem war er der freundliche und väterliche Berater in so vielen Fragen und Anliegen des täglichen Lebens!

Im Jahre 1938 trat Jean Pfister nach 25-jähriger, verdienstvoller Arbeit von der Bezirksschule zurück und genoss im trauten Kreis seiner lieben Familie einen wirklich sonnigen Lebensabend.

War es zu verwundern, wenn ich bei der schmerzlichen Nachricht vom Heimgang unseres Freundes Beck in ein eigenartiges Gefühl von Melancholie versetzt wurde? Ich kam nicht darüber hinweg zu empfinden, wie klein und bescheiden unser Dasein eigent-

lich ist. Die Erinnerung führte mich zurück in die Zeit der Jahrhundertwende, in die Zeit, als Europa noch in einem geordneten Gefüge dastand, wo noch keine Sorgen drückten, in die Zeit der Musen und Gesänge, in der ich als junger Wengianer frohe und unvergessliche Stunden verlebte.

Ich sah vor mir noch einmal den prächtigen Jean Pfister v/o Beck, den gemütlichen Idealisten, der an jeder Samstagskneipe einen poetischen Erguss in die feuchtfröhliche Korona hineintrug. In dieser Beziehung war er ein Meister. Und dabei handelte es sich nicht um leichte Ware, nein, seine Produktionen hatten stets Niveau, ob sie ernst oder heiter, manchmal auch witzig und satirisch, oder von einem patriotischen Einschlag erfüllt waren. Beck war ein Bijou, stets korrekt und kameradschaftlich, lieb und gütig im Umgang. Mit einem Wort: Er war ein Mensch, den man lieben und schätzen musste. Nicht zuletzt war es ihm zu verdanken, wenn zu seiner Zeit in der Wengia die Devise der Freundschaft in schönster Weise verwirklicht war.

Die Wengia zeigte damals das Bild einer bunten Korona. Im Mittelpunkt stand der Haudegen Knopf, der schon damals den Obersten auf der Stirne trug. Wir hatten den frohmütigen Rapp, den sympathischen Ursel, den tiefgründigen, philosophischen Moor, den jovialen Fässli, der sich mit 20 Töpfen nicht hinunterkriegen liess, den forschen Käfer, den besinnlichen Dittes, den Grübler Hadubrand und nicht zuletzt den gemütlichen bodenständigen Guggler. Alles in allem ein Kranz flotter Kommilitonen. Einer der treuesten aber zur Alt-Wengia ist — neben Freund Ursel — unser lieber Beck geblieben. Immer war er da, wenn zu den Jahresversammlungen eingeladen oder wenn von der Aktivitas irgendein Fest oder ein Anlass in Szene gesetzt wurde.

Freund Beck war ein Wengianer von bestem Gepräge, er darf den Jungen ein Vorbild sein.

Wir danken ihm an dieser Stelle noch einmal für all das, was er uns geboten, für seine Freundschaft, für seine treue Verbundenheit. Er wird der grün-rot-grünen Schar stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

A.H. A. Stampfli v/o Hildebrand.

---

### **Robert Arni v/o Knaster.**

1879—1949

#### **Ein Abschiedswort.**

Am 15. Oktober fand im Bremgarten-Friedhof von Bern unter grosser Beteiligung die Kremation unseres lieben Couleurbruders Robert Arni v/o Knaster statt. Die grosse Trauerversammlung



bewies, welcher Beliebtheit sich der Dahingegangene in vielen Kreisen erfreut hatte. Zu Häupten des Sarges hatte eine Fahndelegation der Wengia Stellung genommen, der viele Altwengianer von Bern das Geleite gaben; auch der Männerchor Bern, dem Robert Arni angehört hatte, trat an und gab mit zwei herrlichen Liedern der schönen Leichenrede von Pfarrer Andres die stimmungsvolle Weihe.

Es war gegeben, dass auch die Altwengia bei diesem ergreifenden Abschied zu Worte kam, einer Aufgabe, der sich der Unterzeichnete gerne unterzog, war doch unser Freund ein guter Mensch und ein guter Wengianer.

So lange wir ihn kannten, erst in jener Kantonsschul- und Wengianerzeit, die uns jetzt, da wir alt geworden sind, in der Erinnerung immer umschwebt wie ein schöner Frühlingstraum, und später, da ihn seine eidgenössische Beamtung in Bern in Pflicht und Verantwortung genommen hatte: Immer war es eine Freude, wenn man ihn sah, wenn man sein reiches Gemüt, sein gutes Herz, seine treue Gesinnung spürte.

Solche Menschen sind gut, sie strömen Sympathien aus und nehmen in der Wechselwirkung andere entgegen.

Wie schwer muss es darum für seine nächsten Angehörigen gewesen sein, als unser Freund von ihnen gerissen wurde! Aber er durfte ruhig schlafen gehen. Seine Lebenspflicht war erfüllt und besser Tod und Abschied, als wenn er vielleicht noch schwerer hätte leiden und ein grausames Siechtum erdulden müssen.

Auch bei uns Wengianern lässt er eine Lücke zurück. Er trug vor mehr als fünfzig Jahren mit Stolz die Mütze der Wengia und war ein begeisterter Anhänger ihrer Ideale. Und diese junge Liebe hat er bewahrt, von der Zeit an, da er aus dem Sonnenbogen der Jugend hinausmarschierte und hinein in den Sommer, den Herbst und den Spätherbst des Lebens mit seinem Licht und seinen Schatten, seinen Freuden und seinen Leiden.

Wenn man ihn traf und von Solothurn und der Wengia sprach, dann ging die Freude über sein Gesicht, dann stieg der ganze Glanz jener wundervollen Vergangenheit, mit all ihren bunten Figuren, ihren Liedern und Abenteuern, die ganze wonnevolle Jugendzeit mit ihren Freuden ohne Ende empor und machte die Gegenwart schön. Und dann sah man, wie sein ganzes Herz für die Wengia schlug, und wie er sie liebte bis ans Ende.

Eingedenk dieser unwandelbaren Treue legten wir die Zeichen der Wengia, Mütze und Band, zu dem Schmuck der Kränze und den Blumen der Liebe, die den Weg zur letzten Fahrt umsäumten. Unser Freund ist eingegangen in den Frieden. Aber wenn er auch fern von uns ist: Er bleibt unvergessen; solange wir noch im Lichte atmen, bleiben wir mit ihm verbunden, lebt er in unserm freundlichen Gedenken weiter.

An den Jungen nun ist es, seinem Beispiel nachzufolgen. Haltet die grün-rot-grüne Fahne in Ehren! Tragt die hohen Ideale, die aus ihrer Seide grüssen, ins Leben hinaus und werdet wackere Männer, an denen unser Vaterland Freude hat!

A.H. Walter von Arx-Belart v/o Quax.

---

## **Antrittsrede des neuen Präsidenten Jörg Peter v/o Famulus bei der Chargenübernahme am 24. September 1949.**

Liebe Wengianer!

Es ist heute der Tag, wo unsere Burschen von uns gehen. Von jetzt an werden wir auf unsere eigene Kraft angewiesen sein und auf das, was uns unsere alten Burschen gegeben haben. Es tritt eine Wengianergeneration ab, unsere Burschen sind zum letztenmal als aktive Wengianer unter uns gewesen. — Liebe scheidende Burschen, wir müssen Euch danken heute, dass Ihr unsere Wengia so herrlich gestaltet habt und das Wohl der Verbindung als hohes Ziel erstrebtet. Ihr scheidet jetzt und werdet das grün-rot-grüne Band nicht mehr tragen; aber wir wissen, dass Ihr das innere Band

der Wengia nie aus Euren Herzen verlieren werdet, denn „das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten!“

Zum Beginn dieses jährlich neuen Abschnittes im Leben der Wengia begrüße ich nun Euch, meine lieben Mitburschen und Füxe. Ein jeder soll in diesem Semester sein ganzes Herz unserer Wengia schenken, damit sie uns allen die Erfüllung unserer Erwartungen bringt. Mit der grössten Freude grüsse ich die Spe-Füxe und Schwänze; Ihr sollt Euch freuen im Geiste unserer Verbindung und den Glauben gewinnen an die wahre Grösse der Freude, die wahrer ist als alles Messbare.

Liebe Couleurbrüder!

Von heute an ist es an uns, das Geschick der Wengia zu gestalten, und wir werden unserer Aktivzeit ihren inneren Sinn verleihen, indem wir unser eigenes Leben darin zu bilden versuchen. Immer wieder wird die Daseinsberechtigung der Verbindung abgestritten von aussen her; zwar natürlich nicht wörtlich, denn dazu brächte man ja den Mut nicht auf. Aber wir sind es doch schliesslich, die erleben, was wir in der Verbindung gestalten und gewinnen können: es ist eben etwas, das nicht gemessen werden kann. Die Wengia gibt uns den freien Geist, selber zu urteilen, was wichtig ist im Dasein eines Menschen. Hier, wo wir jung sind, müssen wir suchen, was die Werte und die Würde des Menschen sind; zum Egoismus haben wir später im „Existenzkampf“ noch genügend Zeit. Was uns die Schule immer weniger geben will, das muss uns die Verbindung heute mehr als je ersetzen, nämlich die Erziehung zum Menschsein, die Abkehr vom sturen in den Tag hinein leben des Müssens zur Gestaltung des eigenen Lebens, unabhängig vom bürgerlichen Urteil oder Vorurteil. Die Schule erzieht uns noch, wenn es viel ist, zu Pflichterfüllungsmaschinen. Aber was ist die Pflicht, die ausserhalb uns liegt, gegenüber dem Wert in uns, als Mensch überhaupt Dasein zu haben?

Es wird oft gesagt, wir müssten die praktische Vorbereitung zum Existenzkampf in die Verbindung hineinpflanzen. Ist es denn nicht genug, wenn wir dann einst „im Leben draussen“ zu verknöcherten Philistern werden dürfen, die keine Tat, keinen „Schritt über sich selbst hinaus“, mehr wagen können? — Wir müssen in der Verbindung etwas gewinnen, das wir später nie mehr verlieren wollen: die Liebe zum menschlichen Dasein und das Bewusstsein, dass niemand für die Gestaltung unseres Lebens verantwortlich ist als wir selber; denn, wenn uns das Leben nicht mehr genügt, dann haben wir die Freiheit, es zu ändern; aber nur wir selber können dies, kein fremdes Morgen wird es je vermögen. Warum hoffen wir denn immer auf ein Morgen, eine Zukunft, die anders sein soll, als dass wir die Gegenwart zu dem gestalten, das wir vom Morgen erwarten? Es genügte, wenn man den Mut hätte, jene Art von Hoff-

nung abzuwerfen, die nur einen Aufschub bedeutet, eine Ausrede gegenüber jeder Gegenwart. — Wir sollen von der Schule, von der Hochschule und vom Leben nichts erwarten; aber von uns selber sollen wir noch etwas zu erwarten haben. Dazu leben wir in der Wengia den Augenblick als das wahrhaft Wirkliche. Das ist der Sinn und das Grosse an den Kneipen, das Aufblühen des Augenblicks zur wirklichen Ekstase, die die Wahrheit darstellt, die sich losgelöst hat von der Konvention, von den Grenzen des Spiessbürgertums. Wir sehen als Jugend, dass es auf uns selber ankommt, ob wir einst sagen können: ja, ich habe gelebt, das Leben ist schön und hat einen Sinn.

Es ist das Menschliche und das Schwärmerische, der Idealismus der Inhalt unseres Lebens, der darin voll in unserer Wengia aufgehen kann. Es ist die Liebe zum All, das uns trägt, und diese Liebe steht hoch in unseren Devisen nach drei Zielen hingerichtet: Patria, die Liebe zur Vatererde, zum Boden, aus dem wir stammen, Amicitia, Liebe zu allen Menschen, Liebe zum Nächsten, zu meinem Freund, und Scientia, die Liebe zum Geist, der in der Schöpfung steckt; aus Liebe wollen wir uns Wissen über das Sein verschaffen.

Unsere Wengia hat Bestand, und alle Anzweiflungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sind weniger wahr als der Inhalt der Wengia; denn die Verbindung gibt uns heute noch das Leben der Seele, die wahrer ist als alles Messbare. Unsere Wengia, sie lebt und lebe!

### Bursche und Fux.

Es mag als besonderes Zeichen gelten, dass wir neue Burschen uns mit den Füxen zum erstenmal an einer Kneipe trafen. — Uebrigens eine Tatsache, die jeder Feind einer Verbindung mit unverhohlener Freude ergriffe und mit den Worten kommentierte: Da sehe man sie wieder! Es sei halt doch nicht viel so hinter einem Studentlein. Ja, die Mütze tragen und eine überhebliche Miene aufsetzen, daneben saufen, was runter möge, um dann das einen geselligen Anlass nennen! Das sei ihnen das Wichtigste. — Nein, eine Kneipe kann nur der beurteilen, der selbst mit ganzem Herzen dabei ist und den ewigen Schulsorgen die Fröhlichkeit im Kreise Gleichgesinnter vorzieht. — Freundschaft untereinander, Freude am Leben, das waren die ersten Gefühle, die uns verbanden. Kein hoher Burschenkonvent wollte mit Nebenwahlen und Einzelbestimmungen denen, die Füxe geblieben waren, seine regierende Stellung zeigen. Es ist wahr, leicht kann das Burschsein zu Gedanken an Herrschaft und Macht verleiten. Denn wie unsäglich wohl tut es doch jedem beim ersten Mal, nun oben an der Kneiptafel zu sitzen, mit erhabenem Lächeln diejenigen zu sehen, die sich da unter der Peitsche des Fuchsmajors ducken müssen, weil sie kein anständiges

Silentium bewahren können! — Wer solchem nachsinnt, der meint es auch begründen zu können. Schliesslich stand am Anfang dieser Herrlichkeit das Burschenexamen; dazu sollte einmal so ein Fux sagen, was man über den BC in den Statuten finde!

Und der Fux antwortet, so hoffe ich, dass dort die Unterordnung des BC unter die Verbindung festgelegt sei. — Wirklich ein gescheiter Kopf, wird der eine und der andere denken. Aber es geht gar nicht darum, ob der existiere oder nicht. Nein, ein Bursche soll selbst zu dieser Einsicht kommen, dass vor den Zielen der Verbindung ein jeglicher persönlicher Machthunger verschwinden muss.

Ein rechter Bursche sieht in seinem Kameraden, der weiterhin dem Regimente des Fuchsmajors gehorchen muss, nicht nur den Auch-Wengianer, sondern noch mehr, nämlich einen, mit dem er sich, gerade weil er Fux geblieben ist, enger verbinden soll. Aus diesem Grunde mag die Kneiptafel der Ort sein, wo auch das Bewusstsein dieser Verbundenheit zwischen dem Fuxen und dem Burschen sich einem jeden zeige.

Der neue Chef-Redaktor:  
Bruno Stuber v/o Moses.

## Vereinschronik.

*Sitzung vom 10. September 1949.* — Beginn: 15.00 Uhr in Grenchen. — Anwesend: I.A. Bünzly v/o Stöck. — Abwesend: Pathos, Schliff, Nestor (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von René Baumgartner v/o Omega: Die Schweizerische Uhrenindustrie. Der Sprechende führt uns kurz den Werdegang unserer heutigen Uhr vor Augen. Schon in frühesten Zeiten wollten die Völker wissen, was es geschlagen hatte. So können wir feststellen, dass die Aegypter eine Sonnenuhr, die Römer eine Sanduhr hatten. Eine eigentliche Uhr jedoch, wie wir sie heute kennen, kommt erst im Mittelalter zum Vorschein. Von diesem Zeitpunkt an nimmt die Uhrenindustrie einen raschen Aufschwung. Im 18. Jahrhundert zeigt sich das Bedürfnis nach Uhren ganz besonders, und mit deren vermehrter Verbreitung entwickelt sich auch die Spezialisierung, welcher in unserm Lande besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Omega schliesst seine lehrreichen Ausführungen mit den beiden Schlagwörtern, die die schweizerische Uhrenindustrie kennzeichnen: Präzision und Qualität. — Trakt. 3: Varia. a) Genehmigung eines Inaktivierungsgesuches. b) Ablehnung eines Wiedererwägungsgesuches eines Spe-Fuxen. — Sitzung ex: 15.15. — Anschliessend besucht die Verbindung die Uhrenfabrik Rodana und die Einkaufsgenossenschaft HOWEG.

*Schlussitzung vom 24. September 1949.* — Beginn: 15.15 Uhr. — Anwesend: A.H.A.H. Nyffeler v/o Tüpfli, Kaufmann v/o Semper, Jaggi v/o

Mutz. — Abwesend: Sprint, Spatz (entsch.). — Die Schlussitzung wird eröffnet mit dem Kantus: Gaudeamus igitur. — Trakt. 1: Die Berichte der Kassen-, Archiv- und Studentikarevisionskommissionen werden genehmigt. — Trakt. 2: Kassabericht von Schwan. — Trakt. 3: Unser scheidende Präsident hält einen kurzen Rückblick auf das vergangene Semester. Omega betont vor allem das gute Verhältnis, das zwischen den Burschen und Füxen bestanden hat, und er hofft, dass dies auch fürderhin bestehen werde. Die werdenden Burschen ermahnt der scheidende Präsident, das Amt nicht zur Routine werden zu lassen; ein jeder solle seine ihm zugewiesene Arbeit treu und pflichtbewusst ausführen, wenn auch manch schweres Hindernis zu überbrücken sein werde. Zum Schlusse wünscht er all den bleibenden Aktivwengianern eine echte, schöne Aktivzeit. — Mit dem Couleurkantus schliesst die Schlussitzung des Sommersemesters 1949. — Sitzung ex: 15.45 Uhr.

*Eröffnungssitzung vom 21. Oktober 1949.* — Beginn: 20.30 Uhr. — Anwesend: I.A.I.A. Lanz v/o Silen, Baumgartner v/o Omega. — Eröffnungsansprache des neuen Präsidenten. Jörg Peter v/o Famulus richtet folgende Worte an die Korona: Wieder stehen wir vor einem neuen Semester. Trachten wir darnach, dass wir in diesem Semester frei von all den Bindungen und Gsetzen werden, die uns im täglichen Leben belasten. Frei wollen wir leben und nur den einen Augenblick erfassen, in dem wir uns befinden. Lassen wir uns nicht von falschen Hoffnungen irre führen; denn wie oft schlägt das Schicksal einen anderen Weg ein, als wir erwartet hatten? Schreibt doch der Schriftsteller Max Frisch: Es genügte, wenn man den Mut hätte, jene Art von Hoffnung abzuwerfen, die nur einen Aufschub bedeutet, eine Ausrede jeder Gegenwart, die verlängliche Hoffnung auf den Feierabend und das Wochenende, die lebenslängliche Hoffnung auf das nächste Mal, allenfalls verlängert bis zur Hoffnung auf das Jenseits. Es genügte, den hunderttausend verklavten Seelen, die jetzt an ihren Pültchen sitzen, diese Art von Hoffnung auszublasen: gross wäre das Entsetzen, gross und wirklich die Verwandlung. — Nach dieser Eröffnungsansprache unseres x leitet der Kantus: Stosst an, Wengia lebe! zur eigentlichen Sitzung über. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Varia. a) Vorlesung des Dankeschreibens von Herrn Dr. Hans Häfliger für unsere Gratulation zu seinem neuen Amt als Rektor. Dieses wird denn auch mit grosser Freude aufgenommen. b) Bekanntgabe der Nebenwahlen. — Die übrigen Traktanden waren von solcher ausserordentlicher Wichtigkeit, dass sie der Nachwelt vorenthalten bleiben müssen! — Sitzung ex: 21.20 Uhr.

*Sitzung vom 20. Oktober 1949.* — Beginn: 20.00 Uhr. — Anwesend: I.A.I.A. Bünzly v/o Stöck, Friedli v/o Sopran. — Abwesend: Moses (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Stöcks Aufklärungsvortrag über das Jugendparlament. Stöck führt uns kurz das Wesen und das Ziel des JP vor Augen. Auch kommt der Präsident des JP auf die Fraktion Wengia zu sprechen, die schon vor einiger Zeit bestanden hat, jedoch manchmal sehr um ihre Existenz bangen musste. Stöck hofft aber, dass sich eine neue Frak-

tion bilden werde, die die Ziele des JP unterstützen hilft. — Trakt. 3: Varia.  
a) Bekanntgabe einer neuen Bierfamilie, als deren Vater Sopran zeichnet.  
— Trakt. 4: Rezitation von Nestor. Diese muss infolge vorgerückter Zeit,  
oder, besser gesagt, infolge trockener Kehlen auf eine spätere Sitzung ver-  
schoben werden. — Sitzung ex: 21.15 Uhr.

*Sitzung vom 3. November 1949.* — Beginn: 20.00 Uhr. — Abwesend:  
Dachs (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Diskussion  
von Schliff über: Christliche Mission. — Schliff stellt einleitend fest, dass  
viele Missionsgesellschaften ihre Missionare in die weite Welt hinausschicken,  
um das Wort Gottes zu verkünden. Wir wissen aber, dass Kultur und Reli-  
gion eng zusammenhängen; da kommen aber die Christen und zwingen an-  
dere Menschen, diesen Glauben anzunehmen. Ist dies recht und billig? In  
der nun anschliessenden Diskussion beteiligen sich besonders Nestor und  
Moses. Gegner einerseits. — Befürworter andererseits. Moses (d.h. unser  
Chef-Red., um nicht etwelche Verwechslungen zu verursachen, sei dies hier be-  
merkt) ist der Meinung, dass es voll berechtigt sei, das Christentum zu ver-  
breiten; denn es ist Christus selbst, der die Mission gebietet. — Nestor hin-  
gegen nennt die Missionstätigkeit geradezu eine Anmassung sondergleichen.  
Zudem sei diese Tätigkeit ein reiner Machtkampf, eine rein machthaberische,  
parteilpolitische Aktion. — Moses verteidigt aber weiterhin die Missionstäti-  
gkeit. Seiner Ansicht nach muss man zwei Dinge grundlegend voneinan-  
der halten; es sind dies Theorie und Praxis. Die Theorie nämlich, die die  
christliche Mission verbreitet, ist das Werk Christi. Die Praxis jedoch,  
die die unangenehme Seite an den Tag bringt, ist das Werk der Missions-  
gesellschaften, sodass die Schuld bei ihnen zu suchen ist. — Nestor glaubt  
eine Lösung gefunden zu haben; der Mensch ist und kann nicht fähig sein  
das Wort Gottes zu verkünden, denn wir sind nun einmal nicht im Stande  
rein göttliche Gedanken zu übermitteln. — Trakt. 3: Rezitation von Famulus:  
Santa Cruz. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

*Cuno Amiet v/o Juan*

xxx

## **Von unserer Alma Mater.**

Zum neuen Rektor an der Kantonsschule Solothurn wurde vom Regierungsrat Herr Dr. H. Haefliger gewählt. Wir gratulieren unserem neuen Rektor auch an dieser Stelle recht herzlich.

Unserem Vize-Rektor, Herrn Professor Dr. H. Breitenbach, der diesen Monat auf eine 40-jährige erfolgreiche Lehrtätigkeit an der Kantonsschule zurückblicken kann, wünschen wir auch weiterhin alles Gute.

Vivat academia, vivat professores!

**Die Aktivitas.**

## **An was wir uns immer mit Freuden erinnern.**

Den Herren F. Baumgartner und E. Senn in Grenchen, die uns anlässlich der Besichtigung der Uhrenfabrik Rodana und der Howeg führten, danken wir nicht nur dafür recht herzlich, sondern auch für die köstliche Bewirtung mit fester und flüssiger „Nahrung“.

---

Auch an die 30 l Bier, die uns A.H. J. Kaeser v/o Riegel schenkte, denken wir immer mit dankbarem Herzen.

---

Aus Freude und Dankbarkeit darüber, dass er in diesem Jahr den 75. Geburtstag und das 50-jährige Doktorjubiläum feiern konnte, hat uns A.H. Dr. Arthur Studer v/o Rohr, Fürsprecher und Notar, Fr. 30.— überwiesen. Wir gratulieren unserem Rohr recht herzlich und wünschen ihm weiterhin alles Gute. Für seine grosszügige Spende sei ihm hier unser bester Dank abgestattet.

---

Unsere Gratulation zum 50. Geburtstag erwiderte A.H. A. von Arx v/o Schroff mit 20 Franken, und mit grossmächtigem Dank antworten nun wir.

---

Bei der Gratulation zum 75. Geburtstag sandte unser lieber Herr O. Zepfel, der Herausgeber des „Wengianers“, ebenfalls vier Fünfliber, was uns überaus Freude bereitete.

---

An seiner Vermählung bedachte uns A.H. Dr. iur. Armin Jeger v/o Flatter mit einer Zwanzigernote. Diese Verschönerung unseres Lebens, das vorderhand nur aus der schlechten Hälfte besteht, nehmen wir mit vielem Dank entgegen.

---

Der erste Fünfliber, der in die neue Kasse rollte, stammte von I.A. Roland Rigo v/o Vif. Die schönste Blume speziell für diese Erleichterung des Anfangs!

---

A.H. Otto Kofmehl v/o Pascha meldete uns voller Vaterstolz die Geburt eines Töchterchens — Vivant omnes virgines! — und sandte uns daher 20 Fr. Gratias agimus!

Auch an dieser Stelle gratulieren wir unserm A.H. Luigi Bianchi v/o Motta zu seinem 50. Geburtstag und geben zugleich der Freude und Dankbarkeit Ausdruck, die uns beim Anblick seiner Spende von 30 Fr. erfüllten.

---

A.H. Dr. R. Zehnder v/o Chutz hat die Hälfte des 8. Dezenniums erreicht. Gratulamur habemusque gratiam pro 25 Fr.!

---

Wir wünschen unserm A.H. Dr. iur. Hans Derendinger v/o Stift zu seiner Verlobung viel Glück und danken tiefbewegt für die 20 Fr.

---

A.H. E. Flury v/o Keck überreichte uns anlässlich der letzten Maturfeier 10 Fr. zur Verflüssigung. Ehre solchem Tun und vielen Dank!

---

Wir gratulieren A.H. Dr. rer. pol. André Geiser v/o Karpf zu seiner Vermählung und danken sehr für die 20 Fr.!

---

Eine besondere Freude hatten wir an folgenden Worten:

„Liebwerte Aktivwengianer!

Wenn sich trotz der 50 Jahre noch kein graues Haar in meinen allerdings stark gelichteten Haarschopf eingeschlichen hat und das Schreiberherz noch nicht ganz verrostet ist, so kommt dem Jungbrunnen „Wengia“ hieran ein grosses Verdienst zu. Darum freuen mich Ihre Glückwünsche ganz besonders und quittiere sie mit herzlichem Dank und einem Hodlerbildchen.

Mit freundlichen Grüssen in alter Treue

F. Fahrni v/o Funk.

Hoch soll er leben!

---

Aus Freude an unserm Ständchen bei der Stiftungskneipe liess A.H. Dr. Stuber v/o Hiob eine Zwanzigernote in unsre Kasse flattern. So etwas ist nicht alltäglich, weshalb wir es auch zu schätzen wissen und herzlich dafür danken!

Auf ein Gedenkschreiben zum 65. Geburtstag „seines ältesten Sprösslings“, nämlich der „Wengia“, schickte uns A.H. Robert Roth v/o Rösli 40 Franken. Es war eigentlich nicht so gemeint, offen gestanden; aber wir danken dennoch vielmals für diese spontane Tat.

---

Als frischgebackene Leutnants grüssen E. Felchlin v/o Gin, H. Kläy v/o Kalchas und B. Sallaz v/o Barry. Wir gratulieren und danken für die beiden Zwanzigernoten der ersten zwei und für die halbe des Dritten, der uns deswegen nicht weniger lieb ist!

Für alle diese Spenden danken wir bestens!

### **Von unsern A. H. A. H.**

A.H. F. U. Schneeberger v/o Hades wurde zum Pfarrer in Luterbach gewählt. Wir gratulieren!

---

A.H. Willy Schwarz v/o Amor hat in Bern das theologische Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden. Auf dass er viele Schafe weide!

---

Zu Leutnants befördert wurden die A.H. Urs Hammer v/o Sphinx und J. Merz v/o Kobold. Wir gratulieren.

---

A.H. Fritz Suter v/o Famulus hat das 50. Altersjahr erreicht. Wir wünschen viel Glück und gute Gesundheit!

---

A.H. Otto Marti v/o Spott gratulieren wir herzlich zu seiner Vermählung.

---

Den neuen baselstädtischen Zivilrichter A.H. W. Ellenberger v/o Daggel begleiten unsere besten Wünsche in sein dornenvolles Amt.

---

A.H. Hugo Berger v/o Nick, der lange Jahre in Saigon lebte, wohnt jetzt in V e n e c e (Alpes maritimes). An der vordern Scheibe seines Autos prangt, deutlich sichtbar, das Wengianerwappen. Dieses originelle Zeichen seiner Zugehörigkeit zu unserem Jugend- und Lebensbund hat uns alle sehr gefreut und gerührt.

Mit dieser Markierung will er alle fahrenden Scholaren, die einst die grüne Mütze trugen, und die sich jetzt oder in Zukunft in Frankreichs schönen Auen aufhalten, auf seine Anwesenheit aufmerksam machen.

Falls ein Wengianer sich einmal in den Midi de la France begibt, soll er ja nicht verfehlen, den treuen Couleurbruder aufzusuchen und ihm den Gruss der Heimat zu überbringen.

Nicks beherzigenswerter Vorschlag geht dahin, es möge jeder auf der Durchreise am Stamm erscheinende „Ausländer“ die Visitenkarte zurücklassen oder sich im Stammbuch eintragen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir insbesondere alle in der Fremde lebenden Wengianer recht herzlich grüssen und unsere aufrichtige Verbundenheit mit ihnen durch einen kräftigen Schluck sine sine zum Ausdruck bringen.

Für die Graalwächter des Stammtisches am Säumäritplatz  
E. Flury v/o Keck.

### **Verdankung.**

Frau M. Arni-Steiner, die Gemahlin unseres lieben Farbenbruders Robert Arni v/o Knaster, überreichte uns bei dessen Beerdigung 40 Fr. Wir danken herzlich dafür!

---

### **Jahresbeitrag 1950.**

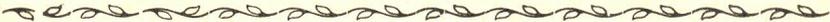
Laut Beschluss der Generalversammlung beträgt der Jahresbeitrag 1950 Franken 12.—. Den gleichen Betrag haben die Abonnenten des „Wengianer“ zu bezahlen.

Wir legen dieser Nummer einen Einzahlungsschein bei mit dem Wunsche, den fälligen Beitrag bis spätestens Ende Dezember 1949 einzubezahlen. Es sollte nicht mehr vorkommen, dass der Quästor wie 1949 mehr als 200 Nachnahmen verschicken muss.

Gleichzeitig erlauben wir uns, Ihnen unsere Konti: Geschenkfonds, Freiwillige Beiträge sowie Fahnenfonds in Erinnerung zu rufen. Für alle Einzahlungen danken wir schon im voraus bestens.

Der Vorstand.

---



### Wengianerball 1949.

Wie Du durch Sonderkurier bereits erfahren hast, findet der diesjährige Wengianerball am 10. Dezember, ab 20.30 Uhr in der „Krone“ zu Solothurn statt.

Merke Dir bitte folgende Punkte:

1. Die Anmeldefrist ist erstreckt und läuft am 30. November ab. Aus organisatorischen Gründen müssen wir an diesem Datum unbedingt festhalten.
2. Deine Ballkarte erhältst Du erst nach Einzahlung des Betrages: Paarkarte Fr. 25.—, Einzelkarte Fr. 15.—. In diesem Betrag ist ein reichhaltiges kaltes Buffet inbegriffen.
3. Für Unterkunft bitten wir Dich, selbst besorgt zu sein.

Auf Wiedersehen am 10. Dezember!

Das Organisationskomitee.

---



Chef-Red.: **Bruno Stuber** v/o Moses, Poststrasse, Biberist

1. Sub-Red.: **Heinz Vögeli** v/o Spatz, Werkhofstrasse 17, Solothurn
2. Sub-Red.: **Heinz Lehmann** v/o Largo, Surbeckstr. 12, Solothurn

---

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29